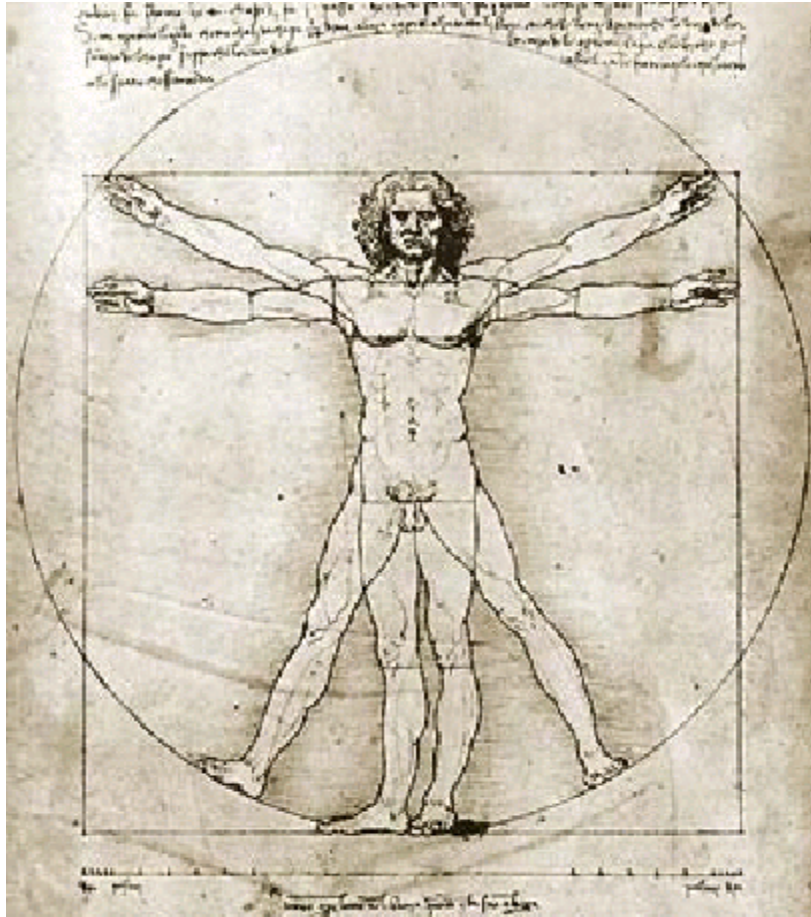


Gymnasium Penzberg 2006/07

Georg Büchner



Woyzeck

Programmheft

Darsteller



Franz Woyzeck - Alexander Wagner
Andres - Erik Veenstra

Marie - Robyn Kerkhof
Margreth - Corinna Maier

Tambourmajor - Florian Reißner
Unteroffizier - Michael Richter

Hauptmänner - Martin Köhl, Tobias Mosebach

Doktoren - Katharina Blochinger, Isabel Weninger

Marktschreier -
Juditha Schmid, Sabrina Aß, Eva Neugebauer, Carina Schmotz

Affe - Martin Köhl

Pferd - Katharina Blochinger, Isabel Weninger

Erstes Handwerksmädel - Joana Eberth

Handwerksburschen und Mädels -
Anna Schwaiger, Michael Richter, Nina Krajicek,
Tatjana Brenner, Juditha Schmid, Corinna Maier,
Fahrudin Dugonjic, Isabel Weninger, Sabrina Aß,
Nathalie Grolig, Elisabeth Huber, Tobias Mosebach

Studenten - Philipp Neugebauer, Philipp Meßmer

Großmutter - Regina Fuchs

Musik - Florian Reißner, Annika Strobel, Stefan Ziesemer

Spielleitung - Rupprecht Losert

Aufführungen: 17./19./20. Juli 2007

Georg Büchners *Woyzeck*

Er hat keine Moral.

Moral, das ist, wenn man moralisch ist.

Er hat keine Tugend, er ist kein tugendhafter Mensch.

Woyzeck: der Außenseiter, der Underdog, die geschundene Kreatur - ein Mensch, der, am Rand der Gesellschaft stehend, versucht zu überleben. Nicht wie er das macht, sondern was er ist, steht im Vordergrund von Georg Büchners *Woyzeck*.

Die Frage, was der Mensch ist, wird seit Anbeginn der abendländischen Geistesgeschichte gestellt. Ein *zoon logikon kai politikon* bzw. ein *animal rationale et sociale* sind die allgemeinen Schlagwörter der Philosophie. Büchner spricht hier eher von der „viehischen Vernunft“ oder „vernünftigen Viehigkeit“ und zeigt am Beispiel des Affen die „Fortschritte“ des menschlichen Denkens auf.

Darwin klopft schon an die Tür.

Als soziales Wesen steht dieser „Aff“ aber im Spannungsfeld politischer Strukturen, muss seinen Platz darin finden und versagt, wenn er auf die „unterst Stufe von menschliche Geschlecht“ bleibt. So bleibt Woyzeck nur, festzustellen: „Unseins ist doch einmal unseelig in der und der andern Welt, ich glaub', wenn wir in Himmel kämen, so müßten wir donnern helfen.“ Nicht die Hartz IV-Empfänger dürften diese Stufe bilden, sondern wohl eher die Armen und Ausgestoßenen aus den Elendsgebieten der dritten und vierten Welt. Woyzeck ist Repräsentant eines solchen Pauperismus.

Warum werden aber diesem Menschen Moral und Tugend abgesprochen? Warum sollten sie aufgrund ihres sozialen Status' nicht fähig sein, über Gutes und Schlechtes, über Wahres und Falsches zu urteilen? Versteht nicht oft auch der Blick auf Äußerlichkeiten wie Aussehen, Besitz und Macht den Kern eines inneren gesunden Menschenverstandes, der vielleicht gerade auch wegen seiner Abgründigkeit besonders tief blicken lässt. Hauptmann und Doktor, Tambourmajor und Marie, alle lassen sich von Äußerlichkeiten beeindrucken. Nur Woyzeck erkennt gleichsam prophetisch schon die



dunklen Streifen am Horizont.

Er sieht den melancholischen Nihilismus der Politik und den menschen- und naturverachtenden Fortschritt der Wissenschaft, beides bis ins Groteske verzerrt. Das einzige, was noch zu existieren lohnt, ist seine Frau und sein Kind. Aber auch diese Illusion wird ihm wie in einer Freudschen Triebmaschine durch den Tambourmajor und Marie genommen. Wiederum ins Groteske verzerrt zeigen die Handwerker im Wirtshaus die Verkommenheit der menschlichen Existenz.

Es bleibt nur noch die absurde Tat, durch einen sinnlosen Mord auch diese Illusion endgültig auszulöschen. Absurd vor allem auch deshalb, weil sie weder sozial noch individuell verurteilt wird - „ein guter Mord, ein echter Mord, ein schöner Mord“. Das Drama endet mit einem grotesken Bild: das Mensch Woyzeck geht mit einem Idioten und dem Kind in die „neue“ Welt hinaus, - eine Welt der Umwertung aller Werte, einer Welt des Atheismus und „wie’s wieder auf die Erd wollt, war die Erd ein umgestürzter Hafen und war ganz allein und da hat sich’s hingesetzt und geweint und da sitzt es noch und ist ganz allein.“

*Der Mensch ist frei, in dem Menschen verklärt
sich die Individualität zur Freiheit.
Den Harn nicht halten können!*

Szenenfolge

I.

Volk - Hauptmänner - Doktoren

Woyzeck

II.

Jahrmarkt

Woyzeck und Marie

Hauptmann

III.

Wirtshaus

Marie und Tambourmajor

Doktor

IV.

Märchen

Marie

Woyzeck

V.

Doktoren - Hauptmänner - Volk

Woyzeck

Epilog

Leonardo da Vinci und die Proportionalität des Menschen

Die Malerei ist nach der Auffassung Leonardos eine Wissenschaft. Der Künstler muss wie der Wissenschaftler von der Beobachtung der Natur, von der Erfahrung, ausgehen und in seinem Werk das Gesetz der Dinge mit zur Anschauung bringen. Der Maler muss sich dabei, ebenso wie der Wissenschaftler, auf die Mathematik verstehen; denn er hat ja die dreidimensionale Wirklichkeit auf der zweidimensionalen Fläche darzustellen, und das geht nicht ohne die Kenntnis der mathematischen Zentralperspektive. „Die Perspektive ist Zügel und Steuer der Malerei“, sagte Leonardo.

Der Mathematik zugehörig ist auch die Proportionslehre, und ohne diese kommt der Maler ebenfalls nicht aus. Will der Künstler beispielsweise in der Gestalt eines Menschen von den Unvollkommenheiten, die jedem Individuum



anhaften, abstrahieren, um das Bild des vollkommenen Menschen, sein Urbild, also das Gesetz des Menschen, zu erfassen, so muß er die Proportion, das Maßverhältnis, kennen, nach dem der vollkommene Mensch gebaut ist. „Die Proportion ist nicht nur ein logisch-mathematischer, sie ist vor allem ein ästhetischer Grundbegriff.“ Luca Pacioli (um 1445 - um 1510), Mathematiker aus dem Franziskanerorden, für dessen Buch *De divina proportione* Leonardo die Illustrationen zeichnete, nannte die Proportion „Mutter und Königin der Kunst“.

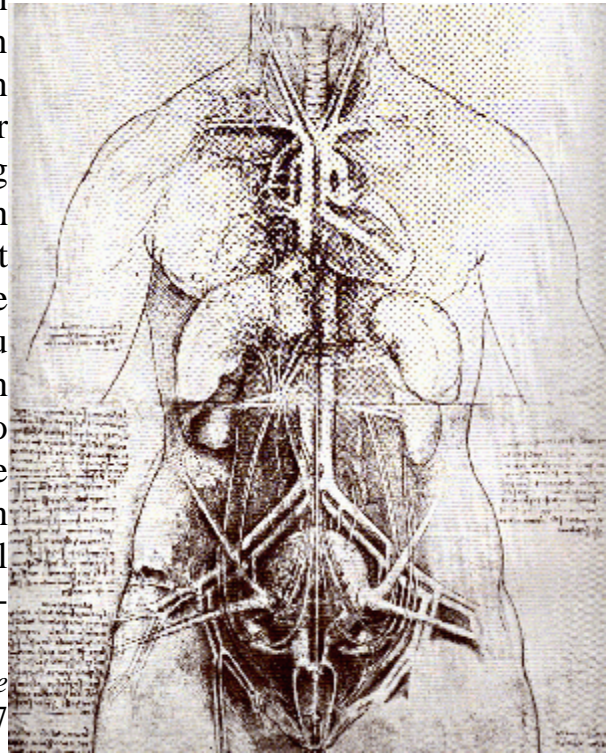
Von dem griechischen Bildhauer Polyklet (tätig 450 - 420 v. Chr.) bis zu dem modernen Architekten Le Corbusier (1887 - 1965) haben die Künstler nach dem Kanon gesucht, dem Richtmaß für die vollkommene Proportion. Leonardo hielt sich dabei an Vitruv, den berühmten Ingenieur und Architekten in der Zeit des Kaisers Augustus, der im ersten Kapitel seines dritten Buches der Zehn Bücher über Architektur die Maße des menschlichen Körpers und seiner Teile detailliert festlegt. Leonardo hat diese Angaben ins Bild umgesetzt und sich in seinen Anmerkungen, die wie alle seine Notizen in Spiegelschrift geschrieben sind, auf Vitruv bezogen. Auf einem anderen Blatt bemühte sich Leonardo

darum, die Maße eines wohl-proportionierten Gesichtes zu ergründen.

[...]

Leonardo wusste auch sehr genau, in welcher Weise der Maler sich der Anatomie bedienen muß, wenn sie seiner Kunst förderlich sein soll. So schrieb er: „Es ist notwendig, dass der Maler, um ein guter Darsteller der Gliedmaßen in den Stellungen und Gesten bei nackten Körpern zu sein, die Anatomie der Sehnen, Knochen, Muskeln und Fasern kenne, damit er bei den verschiedenen Bewegungen und Kraftanstrengungen wisse, welche Sehne oder welcher Muskel der Ursprung dieser Bewegung sei, und also nur diesen Muskel deutlich und angeschwollen mache und nicht alle am ganzen Körper, wie manche tun, die, um als großartige Zeichner zu erscheinen, ihre nackten Gestalten hölzern und ohne Anmut machen, so dass sie eher einem Sack voller Nüsse als einem menschlichen Äußeren gleichen, oder eher einem Bündel Rettiche als muskulösen nackten Körpern.“

Herbert Alexander Stützer, *Die italienische Renaissance*, Köln 1977



Das Experiment „Mensch“ - das Theater als Versuchsanstalt

Non scholae, sed vitae - nicht für die Schule, sondern für das Leben sollen wir die SchülerInnen vorbereiten. In diesem Zusammenhang stehen heute die so genannten praktischen und nützlichen Fächer im Vordergrund - hier allen voran die naturwissenschaftlichen und technischen, aber auch die modernen Fremdsprachen und Deutsch, sofern dieses Fach weitgehend auf Rechtschreibung, Zeichensetzung und Grammatikalität reduziert wird. Gleichwohl ist die damit verbundene Vorstellung, worauf es in der Welt ankomme und was der sich darin befindliche Mensch sei, nur ein Bild, das derzeit von Politik und Wirtschaft als die eigentliche Realität propagiert wird. Wird hier nicht aber in der Schule schon etwas spielerisch eingeübt, was sich dann später als Wirklichkeit manifestieren soll? Oder andersherum gefragt: Ist die angeblich vorgegebene Wirklichkeit nicht eher eine anvisierte Idee, die sich künftig als tatsächliche Welt realisieren soll? Und noch weiter gefragt: Ist es nicht gerade das Wesen der Bildung, dass wir einen solchen Prozess - von den

angelegten Möglichkeiten und Ideen zur Realisierung derselben - initiieren und fördern sollen. Schule wird damit zu einem Experimentierfeld und einer Versuchsanstalt, und zwar nicht nur für die ästhetischen und kulturellen, sondern auch für die oben genannten praktischen und nützlichen Fächer.

Natürlich ist und bleibt auch die Theaterbühne nur eine - um in der Sprache unserer Zeit zu sprechen - virtuelle Welt. Insbesondere hier werden Lebensentwürfe in den verschiedenen Rollen, soziale Prozesse und Konflikte in den Situationen oder gestalterische Aspekte im Bühnenbild und der Beleuchtung erprobt. Theater ist gleichsam das Experimentierfeld der Schule schlechthin, da nicht Einzelaspekte, sondern eine bestimmte Lebenswelt als ganze in einem Stück virtuell auf die Bühne gebracht werden sollen. Theater in der Schule ist daher eine Versuchsanstalt und Menschsein wird für die SchülerInnen experimentell erfahrbar.

Unter diesem Aspekt sind die Aufführung unserer Theatergruppen am Gymnasium in diesem Jahr ein besonderes Experiment. Der Grundkurs



Dramatisches Gestalten zeigte mit Brechts *Dadaui* ein parabelhaftes Stück, das die gesellschaftlichen Machtverhältnisse und die Prozesse des Herrschens und Gewinns gleichnishaft auf die Probe stellt. Kurz vor ihrem Schulabschluss konnten so die SchülerInnen an einer beispielhaften Geschichte große Politik und ihre „Spielchen“ nachempfinden und so vielleicht einen tieferen Einblick in ihre künftige Wirklichkeit gewinnen.

Nach der unterhaltsamen Impro-Night mit den *Jazz Miners* am „lumpigen Donnerstag“ im Februar hat sich die Theatergruppe nun für den Sommer ebenfalls ein sozialkritisches Stück ausgewählt: Büchners „Woyzeck“. Dabei steht ein Mensch niederster sozialer Herkunft im Mittelpunkt, - einer, der ansonsten keiner und wenn nur abschätziger Blicke würdig ist. Dieser Mensch - eigentlich kaum zu unterscheiden von einer animalischen Existenz - steht auf

dem gesellschaftlichen Experimentierfeld. Seine Umwelt ignoriert ihn, ist nur egostisch an sich selbst und der Befriedigung ihrer Bedürfnisse interessiert, - die typische Ego- und Spaßgesellschaft. Für die Wissenschaft ist Woyzeck nur ein Versuchskaninchen, das weder Verstand noch Gefühle haben darf, - das oft positivistische Bild einer marktwirtschaftlich orientierten Naturwissenschaft. Schließlich behandelt ihn der Hauptmann als politischer Repräsentant als seinen bedingungslosen Knecht ohne einen eigenständigen Willen, - ein Gefühl, das auch wir nachempfinden können angesichts der Ohnmacht, mit der wir gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen oft gegenüber stehen. Nicht das an sich belanglose Eifersuchtdrama steht im Vordergrund, sondern das Experiment „Mensch“ und was wir mit ihm versuchen dürfen.

In beiden Stücken ist das Theater damit eine Versuchsanstalt, in der virtuelle Lebensentwürfe ausprobiert werden, hier allerdings so wie sie nicht sein sollten. Schulische Bildung wird so zur kritischen Distanz gegenüber einer verfehlten Wirklichkeit und bereitet damit auf das wirkliche Leben vor.

Aus dem Jahresbericht des GYP 06/07

